

Hochschule Bremen  
Fakultät III Gesellschaftswissenschaften  
Neustadtswall 30  
28199 Bremen



# **Real-Utopien am Beispiel des studentischen „Micro-Living“**

Autor: Sarah Diehl und Frank Mielke

Studiengang: Praxisforschung und Innovation in der Sozialen Arbeit M.A.

Modul 2.2.: Aktuelle Diskurse zur Innovation in der Sozialen Arbeit

Lehrbeauftragter: Prof. Dr. Annette Harth

## **1. Einleitung**

Die Prüfungsleistung im Modul 2.2. „Aktuelle Diskurse zur Innovation in der Sozialen Arbeit“ an der Hochschule Bremen im Wintersemester 2020/2021 besteht darin, einen Podcast über eine selbst gewählte Gesellschaftsutopie und ihre Bezüge zur Sozialen Arbeit zu erstellen.

Durch diesen begleitenden Fachtext möchten die Autoren zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Real-Utopien des studentischen „Micro-Living“ anregen. Dies soll anhand einer beispielhaften Betrachtung und Analyse der Projekte „Keetwonen“ und „Variowohnungen“ erfolgen. Aus den gewonnenen Erkenntnissen sollen abschließend Handlungsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit im Feld der Wohnungspolitik aufgezeigt werden.

## **2. Real-Utopien**

Real-Utopien wie Wohnformen des „Micro-Living“ können dringend benötigte und richtungsweisende Alternativen für das studentische Wohnen aufzeigen. Die utopische Idee findet hier ihren Ausdruck im Spannungsfeld von Traum und Realität, um Visionen für Ausweichmöglichkeiten zu den vorherrschenden Gegebenheiten zu entwickeln. Real-Utopien stellen somit die Konturen einer alternativen sozialen Welt vor, von der aus nach weiteren sozialen Innovationen gesucht werden kann. (vgl. Wright 2015: 62f.)

Diese Grundidee vertiefend bezeichnen Begriffe wie „alternativ“ im Kontext von Wohnformen oftmals Projekte, die auf den Aufbau einer Gemeinschaft ausgerichtet sind. Trotz vielfältiger Ausprägungen eint diese der Grundgedanke, dass Menschen in einem bewusst gestalteten Kontext mit Anderen leben möchten. (vgl. Beck 2012: 33)

Solche Gemeinschaften sind als gelebte Sozialutopien zu verstehen, die eine Gegenwelt zu den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen darstellen. Sie sind das Abbild einer Suche nach einer anderen bzw. besseren Gesellschaft. Ihre Bewohner unternehmen einen bewussten Versuch die Vorherrschaft von bisher praktizierten Regierungsformen zu überwinden und ihnen einen alternativen Rahmen des Bezuges zu geben. (vgl. Beck 2012: 41)

Eine in ihrer Radikalität weniger ausgeprägte Form der Sozialutopie im Bereich des gemeinschaftlichen Wohnens ist eine vereinfachte Lebensführung. Ein solcher bewusst gewählter Alltag drückt eine aktive Gestaltung, sowie Bewältigung gesell-

schaftlicher Herausforderungen aus. In dieser Ausprägung entspricht das gemeinschaftliche Wohnen weniger einer gesellschaftskritischen Haltung, sondern zeugt von einem Arrangieren mit den Begebenheiten der Gesellschaft. Der prägnanteste Ausdruck eines solchen Wohnens ist das aktive und selbstständige Gestalten des eigenen Lebensumfeldes mit dem Ziel einen gelingenden Alltag zu befördern. (vgl. Beck 2012: 42f.)

### **3. „Micro-Living“**

Augenscheinlich wird dies im sogenannten „Micro-Living“, durch das auf kleinstem Raum ein Maximum an Wohnraum generiert werden und zudem großstädtische Mieten bezahlbar gemacht werden sollen. Zunächst drückt diese Real-Utopie die Sehnsucht ihrer Bewohner/-innen nach einer größtmöglichen Unabhängigkeit in einer Gesellschaft aus. Dieses Bestreben schließt ein, bewusst auf Besitztümer zu verzichten, die im heutigen mobilen Alltag als unnötiger Ballast empfunden werden können. Für die Bewohner/-innen ist ihr Zuhause sowohl Ausdruck der persönlichen Grundbedürfnisse, als auch weiter Überzeugungen und Identitäten. (vgl. Breit / Gürtler 2018: 20)

Zum anderen handelt es sich bei Projekten des „Micro-Living“ zumeist um gemeinschaftliche „Clusterwohnungen“. In dieser Mischung aus Wohngemeinschaft und Kleinstwohnung soll durch die gemeinsame Nutzung von Funktionseinrichtungen die sozialen Begegnungen der Bewohnerschaft gefördert werden. (vgl. Breit / Gürtler 2018: 25)

Das am längsten etablierte Beispiel für eine solche Form des „Micro-Living“ findet sich in Amsterdam. Die aus 1.000 Containern erbaute Wohnanlage „Keetwonen“ besteht in der niederländischen Metropole seit nun mehr 10 Jahren mit der Intention Studenten bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus soll ein gemeinschaftliches Leben wie in Studentenwohnheimen durch die bereits genannte Verknüpfung individuellen Wohnbedürfnissen und Gemeinschaftseinrichtungen erreicht werden. Ursprünglich war „Keetwonen“ als temporäres Wohnexperiment geplant und wurde entsprechend schnell, sowie unter der Verwendung von einfachen Materialien fertiggestellt.

Auch in Deutschland werden bereits seit 2015 Projekte des „Micro-Living“ etabliert. Im Förderprogramm „Variowohnungen“ (Fördersumme 35 Millionen Euro) des Bundesbauministeriums sollen rund 2.600 Wohneinheiten in 20 Projekten entstehen. Die

Mietkosten für die Ein-Zimmerapartments (14 bis 30 Quadratmeter Wohnraum) sollen eine Höhe von 300,00 Euro monatlich nicht übersteigen. Die Bauvorhaben verfolgen als Modellvorhaben zur Erkundung des Lebens in kleinen modularen Wohneinheiten Gemeinschaftseinrichtungen auch den Zweck dringend benötigten Wohnraum für die Zielgruppe der Studenten zur Verfügung zu stellen. (vgl. Bundesregierung 2018: a.)

#### **4. Besonderheiten des studentischen Wohnens**

Studenten/-innen in Bremen, als Zielgruppe von Projekten wie „Keetwonen“ und „Variowohnungen“, sind im besonderen Maße von den rasant steigenden Mietpreisen betroffen, da sie als finanzschwache Bevölkerungsgruppe gelten. Ausweichmöglichkeiten in ländliche Gebiete, um hohen Mieten zu reduzieren, fehlen, da Universitäten und Hochschulen sich vor allem in den Großstädten ansiedeln. (vgl. Moßig et al 2018: 14)

Eine tragende Rolle bei der Wohnungssuche spielen für Student/-innen vor allem die finanziellen Aspekte. Nur 44 Prozent der Studierenden in Bremen haben die Möglichkeit, Wohnraum zu finden, der ihren finanziellen Möglichkeiten entspricht. Als größtes Problem stellt sich hierbei die Konkurrenz zu anderen Mitbewerber/-innen da. Die Anzahl geeigneter Wohnungsangebote ist unzureichend und so konkurrieren Studenten/-innen besonders mit Alleinerziehenden, Arbeitslosen und Rentnern. (vgl. Moßig et al 2018: 14)

Das Charakteristikum studentischen Wohnens ist eine vergleichsweise kurze Mietdauern in Verbindung mit einem geringen Budget für Mitausgaben. Das hat zur Folge, dass Student/-innen sich mit Nachteilen auf dem freien Wohnungsmarkt auseinandersetzen müssen, die sich als spezifische Wohnformen herausgebildet haben. Beispielsweise das Wohnen in Wohngemeinschaften, Studentenwohnheimen oder der Verbleib im Elternhaus. (vgl. Moßig et al 2018: 20)

Die einzelnen Wohnformen werden von den Student/-innen unterschiedlich präferiert. Derzeit geben 55,2 Prozent an, in ihrer gewünschten Wohnform zu leben. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass fast die Hälfte nicht zufrieden mit ihrer derzeitigen Wohnform ist. Als besonders beliebt kann das Zusammenleben mit dem Lebenspartner/-in in einer gemeinsamen Wohnung angesehen werden. Gefolgt von dem Wohnen alleine. Vorwiegend wird das Leben in einer Wohngemeinschaft genutzt, hier zeigt sich, dass jedoch mehr als die Hälfte dies nicht als die gewünschte Wohn-

form ansieht, sondern es eher als Mittel zum Zweck betrachten. (vgl. Moßig et al 2018: 23f.)

Ein ähnliches Ergebnis spiegelt sich bei den Student/-innen, die im Wohnheim leben, wieder. Als besonders unbeliebt wird das Wohnen bei Eltern oder Verwandten angesehen. Gerade einmal 30,5 Prozent wünschen sich im Elternhaus wohnen zu bleiben. 69,5 Prozent hingegen würden eine andere Wohnform bevorzugen, wenn ihnen die Möglichkeiten hier für offen stehen würden. (vgl. Moßig et al 2018: 23f.)

## **5. Wohnpolitik als Handlungsfeld Soziale Arbeit**

Wohnpolitik ist als Handlungsfeld der sozialen Arbeit anzusehen, denn:

*„Wohnen geht uns alle an; es gibt niemanden, den oder die Wohnen nicht 'betrifft' – ob als Mieter bzw. Mieterin, Eigentümer bzw. Eigentümerin oder Wohnungslose, als politisch Verantwortliche/ Verantwortlicher, Investor bzw. Investorin, Aktivist bzw. Aktivistin oder als Akteur bzw. Akteurin Sozialer Arbeit. Als elementares Bedürfnis aller Menschen ist Wohnen länderübergreifend, in jeder Lebensphase und in allen Lebenslagen von hoher Bedeutung.“* (Rausch 2013: 280f.)

Da Wohnen einen solch hohen Stellenwert im Leben hat, ist es ein eingetragenes Menschenrecht: Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte hält fest, dass jeder Mensch ein Recht auf Wohnen hat. (vgl. Vereinte Nationen 1948: 5)

Bezugnehmend auf Bremen, lässt sich aus der Landesverfassung im Artikel 14 herauslesen, dass:

*„Jeder Bewohner der Freien Hansestadt Bremen Anspruch auf eine angemessene Wohnung hat. Es ist Aufgabe des Staates und der Gemeinden, die Verwirklichung dieses Anspruches zu fördern“* (Bremische Bürgerschaft 2016: 21)

Soziale Arbeit ist somit arbeitsfeldübergreifend und ein nicht zu trennender Teil des Ganzen. Denn in der Gemeinwesenarbeit, Quartiersentwicklung oder auch in Beratungsstellen ist das Thema Wohnen beziehungsweise Wohnungsnot von besonderer Bedeutung. (vgl. Barloschky / Schreier 2016: 92)

Auch wenn die Soziale Arbeit nur einer der vielen Disziplinen ist, die auf die Stadtpolitik einwirken wollen, so spielt sie trotzdem eine tragende Rolle für die finanzschwachen Bevölkerungsgruppen. In dieser auch die Studenten und Studentinnen angesiedelt sind.

## **6. Schlusswort**

Aus den erarbeiteten Ergebnissen lässt sich schließen, dass im Hinblick auf mögliche Lösungsansätze der Wohnsituation von Studenten/-innen in Bremen, es keine adäquate Lösung seinen kann, mehr Wohnraum durch Wohnheimähnliche Utopie-Ideen zu schaffen. Denn Wohnheimplätze werden von den meisten Studierenden nur als Notlösung angesehen. Selbst bei Studierenden, die noch bei ihren Eltern oder Verwandten leben und sich zum großen Teil eine andere Wohnform wünschen, präferiert nur ein kleiner Teil das Wohnheim oder vergleichbare Konzepte (vgl. Moßig et al 2018: 25).

Es ist somit von enormer Wichtigkeit die Wünsche und Anliegen von Studenten und Studentinnen in den Ausbau von neuem Wohnraum miteinzubeziehen. Hierzu muss die Studentische Zielgruppe in der Wohnpolitik als Handlungsfeld sichtbar und greifbarer gemacht werden.

Die Soziale Arbeit kann hierzu eine Unterstützung bieten. Doch damit Soziale Arbeit entsprechende Handlungen vollziehen kann, muss sie sich zuerst von dem Nischendasein einer (Stadt-)politischen Dimension lösen und die Wohnfrage zu einem fundamentalen Bestandteil des (stadt-)gesellschaftlich Diskurses machen. (vgl. Barloschky / Schreier 2016: 105) Wenn dies gelingt, kann es zu einer besseren Gestaltung und Regulation der Wohnversorgung seitens der Student/-innen führen.

## **Literatur und Quellenverzeichnis:**

**Barloschky, Joachim / Schreier, Maren (2016):** Soziale Arbeit als Akteurin sozialer Stadtpolitik: Wohnungspolitische Perspektiven. In: Oehler, Patrick / Thomas, Nicola / Drilling, Matthias (Hg.): Soziale Arbeit in der unternehmerischen Stadt. Kontexte, Programmatiken. Seite 89-108. Springer Verlag. Wiesbaden

**Beck, Sylvia (2012):** Gemeinschaftliches Wohnen. Zwischen gelebter Sozialutopie, pragmatischer Lebensführung und instrumentalisierter Vergemeinschaftung. In: Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich. Heft 124. Seite 33-53. Dampfboot Verlag. Münster

**Breit, Stefan / Gürtler, Detlef (2018):** Microliving. Urbanes Wohnen im 21. Jahrhundert. Gottlieb Duttweiler Institute. Rüschlikon (Schweiz)

**Bremische Bürgerschaft (2016):** Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen. Bremen. URL: [https://www.bremische-buerger-schaft.de/fileadmin/user\\_upload/Informationsmaterial/LandesverfassungBremen\\_2016\\_web.pdf](https://www.bremische-buerger-schaft.de/fileadmin/user_upload/Informationsmaterial/LandesverfassungBremen_2016_web.pdf). (Abgerufen am 12.02.2021)

### **Die Bundesregierung Internetpräsenz (2018):**

a. Variowohnungen – innovativ und preiswert. URL: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/variowohnungen-innovativ-und-preiswert-319696> (Abgerufen am 11.02.2021)

**Moßig, Ivo / Warsewa, Günter / Wolnik, Kevin / Fortmann, Fabian / Bas, Jessica (2018):** Studentisches Wohnen in Bremen und Bremerhaven. Schriftenreihe Institut Arbeit und Wirtschaft. Nummer 25/2018. Bremen. URL: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/182536/1/1031249931.pdf> (Abgerufen am 12.02.2021)

**Rausch, Günter (2013):** Wohnen und Gemeinwesenarbeit. In: Stövesand, Sabine/ Stoik, Christoph / Ueli Troxler, Ueli (Hg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. S. 280-285. Budrich Verlag. Opladen

**Tempo Housing Internetpräsenz (2021):**

Keetwonen. URL: <http://www.tempohousing.com/projects/keetwonen/> (Abgerufen am 11.02.2021)

**Vereinte Nationen (1948):** Resolution der Generalversammlung. Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. 217 (III) A. Artikel 25. Paris. URL: <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> (Abgerufen am 12.02.2021)

**Wright, Erik (2015):** Durch Realutopien den Kapitalismus transformieren. In: Brie, Michael (Hg.): Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren? VSA. Hamburg